

Peter Kubalek

VÖB 75 Jahre – Anmerkungen – ein historischer Exkurs

Statement

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 33–35
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-005>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Peter Kubalek, peter@kubalek.at

Seit Maria Theresia ressortierten die Universitätsbibliotheken zum Kultusministerium (bis UOG 1993: Unterrichtsministerium, dann: Ministerium für Wissenschaft und Forschung)! Das gesamte Personal der Universitätsbibliotheken, das vor dem UG 2002 in Vertragsbedienstete und Beamte eingeteilt war, war dem Ministerium unterstellt (der sogenannte Konkretualstatus) und zur Dienstleistung den Universitätsbibliotheken zugeteilt.

Erst durch das UG 2002 wurde dann ein Anstellungsverhältnis per Kollektivvertrag eingeführt und die Verwaltung der Dienstverhältnisse der Beamten und Vertragsbediensteten in das „Amt der Universität“ übergeführt.

Die VÖB hatte – bis zur Veröffentlichung des Universitätsgesetzes 2002 – auch den ministeriellen Auftrag zur Abhaltung von Fortbildungsveranstaltungen, zur Organisation von Bibliothekartagen und zur Ausarbeitung diverser Abkommen, als Beispiel sei die Erarbeitung der ÖFLO (Österreichische Fernleihordnung) genannt. Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung unterstützte daher folgerichtig die VÖB finanziell, zum Beispiel auch für die Abhaltung der Bibliothekartage. Ab 1992 gab es enge Berührungspunkte mit der Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheksdirektoren und Bibliotheksdirektorinnen (die ARGE Bibliotheksdirektoren wurde in der Geschäftseinteilung des Ministeriums geführt!), häufig waren die VÖB-Vorsitzenden Bibliotheksdirektoren. Das Universitätsorganisationsgesetz 1993 brachte (auch) den Universitätsbibliotheken die Teilrechtsfähigkeit – unter Aufsicht des Rektors.

Mit dem UG 2002 waren die zentralen finanziellen Unterstützungen durch das Ministerium vorbei! Selbst die Kosten für die Teilnahme an gesamtösterreichischen bibliothekarischen Unternehmungen (Verhandlungen mit Datenbank Anbietern/Konsortialverträge, Aus- und Fortbildung, österreichische Bibliothekssysteme etc.) mussten die Bibliotheksdirektor*innen bei ihren Rektoren durchsetzen.

Die VÖB musste sich selber um ihre Finanzen kümmern, findige Kassiere wussten Auswege zu finden: zum Beispiel die Firmenausstellungen (durch Vermietung der Ausstellungsflächen – Martin Kreinz war hier sehr erfolgreich) parallel zu den Bibliothekartagen und zu den Online-Tagungen ODOK (1997–2018), auch die Werbung um neue Mitglieder brachte ein wenig Finanzen herein.

Die Unterstellung der Universitätsbibliotheken und damit auch des Bibliotheksdirektors / der Bibliotheksdirektorin unter die jeweilige Universität brachte für die VÖB eine weitere Schwierigkeit mit sich: die Bibliotheksdirektor*innen waren ziemlich „angehängt“ mit ihrer Funktion – die Rekrutierung von Kandidat*innen für den Vorstand der VÖB erwies sich daher als sehr schwierig! Fand man dann endlich ein (personelles) „Opfer“ für den Vorstand, war der/die Betreffende häufig in dieser Funktion viele Perioden tätig.

Die oben gemachten Ausführungen, Highlights, entsprechen fast meinem Lebensalter, davon zwei Drittel als VÖB-Mitglied! Und ich blicke dankbar auf die vielen Veranstaltungen, Seminare, Bibliothekartage zurück, an denen ich teilnehmen durfte. Das erste Seminar möchte ich hier aber doch erwähnen: es war ein Fortbildungsseminar im Bundessportheim Mariazell. Dort durfte ich die Kollegialität in der VÖB erfahren. Ich erinnere mich, dass mir, als „Jungspund“

(im zweiten Dienstjahr), ein verdienter Hofrat mit großer Freundlichkeit und Entgegenkommen begegnete.

Manchen Mitgliedern bin ich in diversen Versammlungen häufig negativ aufgefallen – der Kubalek fand schon wieder „ein Haar in der Suppe“ und verwies auf die Geschäftsordnung – man möge mir verzeihen!

Ich darf jedenfalls meiner Berufsvereinigung VÖB weiter erfolgreiches Wirken für das österreichische Bibliothekswesen wünschen.